

Heinrich Lanz als Mannheimer Unternehmer

Aus Anlaß des 100.Todestags von Heinrich Lanz am 1. Februar 2005

Von Dr. Oliver Neumann, Deere & Company European Office, Mannheim

Dem Lebenswerk eines Mannes wie *Heinrich Gottlieb Lanz* ein Jahrhundert nach seinem Tod in einem Vortrag gerecht zu werden, ist eine schwer lösbare Aufgabe. Dennoch verspüren wir als Rechtsnachfolgerin des von ihm gegründeten Unternehmens das Bedürfnis, am heutigen Tag an diesen großen Mannheimer Unternehmer zu erinnern. „Sein Wirken war über vier Jahrzehnte hinweg nicht nur für sein engeres Vaterland Baden, sondern für ganz Deutschland und darüber hinaus für Europa und das überseeische Ausland von erheblicher Bedeutung“, heißt es in der Festschrift zum 50. Firmenjubiläum. Es geht um die Erfolgsgeschichte eines Mannes, der aus kleinsten Anfängen heraus eine der bedeutendsten landtechnischen Fabriken der Welt schuf.

Heinrich Gottlieb Lanz wurde am 9. März 1838 als dritter Sohn des Speditionskaufmanns Johann Peter Lanz in Friedrichshafen geboren. Er besuchte die Realschule in Biberach, absolvierte danach eine kaufmännische Lehre in einem Mannheimer Kolonialwarengeschäft und ließ sich anschließend ein Jahr lang an einer Handelsschule weiterbilden. Nach einem Praktikum in Marseille trat Heinrich Lanz dann in das väterliche Speditionsunternehmen ein.

Die Chronisten beschreiben Heinrich Lanz als sehr zielstrebige Persönlichkeit, die ihren Mitarbeitern ebensoviel abverlangte wie sich selbst. Tugenden wie Ordnungsliebe, Pünktlichkeit und Disziplin kennzeichneten Heinrich Lanz ebenso wie ein hohes Maß an Fürsorglichkeit, Verantwortungsbewusstsein und Prinzipientreue (er soll von sich selbst gesagt haben „Ich mache eine Sache voll oder gar nicht“... weshalb es ihn außerhalb seiner unternehmerischen Tätigkeit weder in die Politik noch in Ehrenämter zog. Bis auf die Mitwirkung in der Handelskammer von 1879 bis zu seinem Tod mied Lanz solcherlei Engagements).

Bei näherer Betrachtung seiner Wertvorstellungen ergeben sich übrigens Parallelen zum Gründer unseres eigenen Unternehmens, des Hufschmieds John Deere... dessen Grundwerte, denen sich unser Unternehmen noch heute in vollem Umfang verpflichtet sieht – nämlich Qualität, Innovation, Integrität und Engagement – hätten ebenso Grundpfeiler des Lanz'schen Unternehmenserfolges sein können.

Heinrich Lanz trennte stets strikt zwischen Geschäft und Privatleben... angesichts der Last der Verantwortung soll letzteres übrigens nicht allzu freudvoll verlaufen sein. Und zuhause soll es gediegen, aber einfach zugegangen sein. Heinrich Lanz galt



Bild 1: Heinrich Lanz im Gespräch mit zwei Arbeitern (Gemälde von Rudolf Eichstädt, Berlin) 1910

als etwas spröde, gar als verschlossen ... und der Überlieferung nach „im geselligen Verkehr als eher zurückhaltend“. Festlichkeiten liebte er nicht.... sein einziger persönlicher Freund war Konsul Karl Reiss, einer der wenigen Mannheimer, die Lanz als Unternehmer ebenbürtig waren. Seine knapp bemessene Freizeit widmete Lanz bisweilen dem Sammeln von Edelsteinen.

Gesellschaftliche Verpflichtungen und alle sozialen Aktivitäten überließ Heinrich Lanz weitgehend seiner Frau Julia. Die 1843 als Tochter des Mannheimer Kaufmanns Faul geborene Julia galt als großer Glücksfall für die Familie Lanz. So völlig unterschiedlich beide von ihrer Persönlichkeit her waren, so ideal ergänzten sich die zwei: er konnte sich ausschließlich auf die Führung des Unternehmens konzentrieren, sie hingegen engagierte sich in karitativen Einrichtungen und übernahm sprichwörtlich die „Außendarstellung“.

Aus der 1865 geschlossenen Ehe gingen vier Kinder hervor, die drei Mädchen Helene, Emilie und Valentine sowie der Sohn Karl, der das Unternehmen nach dem Tod seines Vaters leiten sollte.

Um die Hintergründe der Unternehmensentwicklung ein wenig besser verstehen zu können, beginnen wir unsere kurze Zeitreise mit einem kleinen Ausschnitt aus der Entwicklung der Stadt Mannheim:

Durch die Korrektur des Oberrheins wurde Mannheim 1862 zunächst als Endpunkt auch für die Großschifffahrt erreichbar, 1863 trat im Großherzogtum Baden im

Zuge einer Verwaltungsreform und der Aufhebung des Zunftzwangs die „Gewerbefreiheit“ in Kraft. Dadurch nahmen Handel und unternehmerische Tätigkeit einen deutlichen Aufschwung.

Mit dem weiteren Ausbau des Oberrheins um 1890 beginnt der Wandel Mannheims von einer dienstleistungsorientierten Metropole zur Industriestadt. Lag das Verhältnis des Betriebsvermögens von Industrie und Handel 1890 noch bei 40 : 60, so kehrte sich dieser Wert binnen nur 15 Jahren um und erreichte bis 1926 sogar das Verhältnis von 80 : 20 (prod. Gew. vs. sonst. = 35 vs. 65 %).

Von 1895 bis 1910 wuchs die Anzahl der Betriebe von 600 auf 1.500. Im Jahr 1909 waren rund 60 % des gesamten badischen Aktienkapitals in Mannheim gebunden, das Unternehmen Lanz nicht einmal mit eingerechnet (Lanz war damals noch oHG).

Parallel dazu beleuchten wir kurz die Geschichte des Unternehmens: Heinrich Lanz tritt, 21-jährig 1859 in das Speditionsgeschäft seines Vater ein und gründet dort eine Abteilung für den Handel mit landwirtschaftlichen Maschinen und Geräten. Zunächst beschränkt er sich dabei auf den Import, vor allem aus England und den Vereinigten Staaten. Diese Länder waren bei der Mechanisierung der Landwirtschaft deutlich weiter fortgeschritten als Deutschland: England aufgrund der starken Landflucht im Zusammenhang mit der Industrialisierung des Landes... die USA wegen der viel größeren Flächen, die es zu bewirtschaften galt.



Bild 2: Schmiede in den Lanz-Werken, Mannheim (Gemälde von Otto Bollhagen, Bremen) 1910

1867 nimmt er die Fertigung eigener Geräte auf, weil die Importkosten den Wert einfacherer Maschinen oft über Gebühr verteuern. Fortan importiert er deshalb nur noch Großtechnik wie Dampfdreschmaschinen und Getreide- bzw. Grasmäher.

1891 existieren bereits zwei Betriebe: In der Schwetzingen Vorstadt baut Lanz jetzt selbst Dampfdreschmaschinen und Lokomobilen, während er auf dem Lindenhof nur kleinere Geräte fertigt.

1902 reist Heinrich Lanz zu Charles Deere nach Illinois, dem Sohn des legendären amerikanischen Hufschmieds John Deere. Von dort bringt er neben Techniken auch Ideen für die Rationalisierung der Fertigung mit.

An deren Umsetzung im Lanz-Werk entzündet sich 1903 ein massiver Arbeitskampf. Dieser führt Lanz erstmals bitter vor Augen, dass sich das Verhältnis zwischen Arbeitnehmern und dem Unternehmens-eigner grundlegend gewandelt hat und sein unternehmerischer Ermessensspielraum deutlich schmaler geworden ist. Der fast ein halbes Jahr andauernde Streik setzt seiner Gesundheit massiv zu. Er stirbt 1905 kurz vor Vollendung des 67. Lebensjahres.

Bezeichnend für seine Art der Unternehmensführung ist, dass niemand außer ihm die Bilanzen wirklich kannte und man nach seinem Tod das Hauptbuch erst nach längerem Suchen fand. Offenbar aus Sorge um den Kontrollverlust hatte Heinrich Lanz trotz mittlerweile über 2.800 Beschäftigten das Unternehmen bis zu seinem Tod wie einen Handwerksbetrieb geführt. Es muss ihm zuletzt regelrecht über den Kopf gewachsen sein.

Nach seinem Tod wird das Unternehmen von seinem Sohn Dr. Carl Lanz weitergeführt, bald darauf in eine offene Handelsgesellschaft und erst 1916 in eine Aktiengesellschaft umgewandelt.

Bild 1 zeigt den jungen Heinrich Lanz im Gründungsjahr seines Unternehmens mit seinen beiden Arbeitern in seiner Werkstatt als Landmaschinenhändler im klassischen Sinne. Er verdient beim Handeln lediglich an den Rabatten, die die Hersteller ihm als Großabnehmer gewähren. Die ländliche Idylle auf den Katalogen steht übrigens in deutlichem Gegensatz zum industriellen Alltag der damaligen Zeit, obwohl man bei Lanz noch unter vergleichsweise guten Bedingungen „schaffte“.

Bild 2 stammt aus der Schmiede um 1900: Waren bis Mitte des 19. Jahrhunderts Arbeitszeiten von täglich 13 Stunden bei einer 6-Tagewoche in der Industrie durchaus üblich, so reduzierte Lanz sie bis 1898 sogar auf 9 Stunden (= 54 Stunden-Woche), ohne dabei nennenswert an Produktivität einzubüßen.

Zum Leidwesen anderer Unternehmen der Region zahlte Lanz etwa 30 % höhere

Löhne, und zwar 1890 im Schnitt 24,66 Mark pro Woche. Beim Lanz zu arbeiten galt also als eine Art Lebensversicherung. Gestattet sei an dieser Stelle ein kleiner Exkurs: Stellt man in einem Quasi-Vergleich die Konsumausgaben eines Haushaltes von damals denen von heute gegenüber, so mussten um die Wende zum vorigen Jahrhundert 60 % des verfügbaren Einkommens für Nahrungsmittel aufgewendet werden, wobei die Arbeitsmediziner schon damals den Mannheimer Werk-tätigen attestierten, sie nähmen mehr Fett und Kohlenhydrate zu sich als wirklich notwendig. Heute liegt der Vergleichswert bei 12 Prozent.

Bild 3 zeigt die Gießerei um die Jahrhundertwende: Körperliche Schwerarbeit bei größter Hitze, ganz zu schweigen vom anfallenden Staub beim Herstellen der Formen aus Sand bzw. beim späteren Entgraten von Gussteilen., bestimmten das Geschehen. Und dennoch galt Lanz als vorbildlich hinsichtlich des Arbeitsschutzes. Durch die Installation von Abluftabsauganlagen versuchte er, seine Arbeiter vor Gefahren zu schützen, insbesondere vor der tückischen Gießerkrankei, einer Form der Silikose.

Auch in der Kesselschmiede war Knochenarbeit an der Tagesordnung. Die von Lanz gebauten Lokomobilen waren keineswegs nur in der Landwirtschaft im Einsatz, als Zugmaschinen für Transportarbeiten dienten sie ebenso als Kraftquelle wie für die Erzeugung von elektrischer Energie.

Auf **Bild 4** sieht man Heinrich Lanz mit seinem Sohn Karl. Das Verhältnis zwischen Vater und Sohn galt als eher gespannt.



Bild 3: Gießerei in den Lanz-Werken, Mannheim (Gemälde von Otto Bollhagen, Bremen) 1910

Heinrich Lanz galt als streng und seinem Sohn Karl gegenüber oft unerbittlich, weil er in dessen Wesen schon früh „einen Hang zum Protz“ entdeckt haben wollte. Karl Lanz selbst hat seinem Vater gegenüber nach dessen Tod einige Nachsicht walten lassen und über ihn gesagt: „Bei dem äußerlich hart anmutenden Mann war während seines ganzen Lebens die Fürsorge für die Armen und Bedrängten, das Mitleid mit Kranken, Schwachen und Bedürftigen, die Wohlthätigkeit in weitestem Sinne... eine seiner hervorstechendsten Charakterzüge gewesen.“ – möglicherweise ein Fall von Übernächstenliebe?

Das Verhältnis von Heinrich Lanz zu seinen Mitarbeitern war von hohem gegenseitigen Respekt geprägt. Niemals hatte Lanz in seinen Arbeitern oder Angestellten nur die bezahlte Kraft gesehen, sondern immer den Menschen, der zu seinem großen Lebenswerk beitrug. Für alt gediente Arbeiter gab es eine Liste von Sonderzuwendungen durch den Unternehmer, etwa eine goldene Uhr oder Bettwäsche im Wert von 200 Mark zum 25-jährigen Dienstjubiläum oder gar einen Monatslohn extra zum 60. Geburtstag. Anlässlich von Sprechstunden, die Heinrich Lanz abhielt, übernahm er Arztrechnungen oder gewährte Beihilfen für die Ausbildung von Arbeiterkindern.

Bezahlten Urlaub gab es bei Lanz übrigens erst ab 1906 – nach dem Tod des Firmengründers, auch das allerdings nur nach längerer Firmenzugehörigkeit. Schon früh bemühte sich Lanz um das Wohl seiner Mitarbeiter im Krankheitsfall. Die 1884 eingerichtete Fabrikkrankenkasse kam mit einem Beitragssatz von sage und schreibe 2,5 % des Lohns aus und gewährte ab dem dritten Tag ein Krankengeld, bis zu 13 Wochen lang zunächst die Hälfte des Verdienstes, später waren es dann zwei Drittel.

Diese Versicherung existiert übrigens noch heute und betreut als BKK Rhein-Neckar derzeit nahezu 35.000 Versicherte im Rhein-Neckar-Dreieck, unter anderem die Mitarbeiter der SCA Hygienepapier, der Firmen Joseph Vögele, Bopp & Reuther, HeidelbergCement, Friatech oder des Großkraftwerks Mannheim.

1897 gründete Lanz eine eigene Arbeitslosenkasse, angesichts der eigentlich guten Konjunkturlage eine Entscheidung mit Weitblick: „Der gegenwärtig günstige Geschäftsgang veranlasst mich, auch an künftige schlechtere Zeiten zu denken und zu versuchen, die misslichen Folgen zu lindern, welche dann durch etwa eintretenden Arbeitsmangel entstehen könnten“,



Heinrich Lanz im Gespräch mit Sohn Karl (Gemälde von Rudolf Eichstaedt, Berlin) 1910

schrrieb Lanz in der Stiftungsurkunde. Das Stiftungskapital betrug 20.000 Mark angelegt in Staatspapieren, die Beiträge wurden aus Überstundenvergütungen geleistet. Trotz des saisonal verlaufenden Landmaschinengeschäftes musste die Kasse in den ersten Jahren kaum in Anspruch genommen werden und verfügte 1905 bereits über ein Kapital von rund 100.000 Mark.

Die von Lanz 1898 ebenfalls gegründete Betriebssparkasse gewährte rund 1 % mehr Zinsen als die öffentlichen Sparkassen. Die Mindesteinzahlung lag bei 50 Pfennig.

Auf eigene Initiative hin richtete Heinrich Lanz bereits 1890 eine „Beamten- und Meisterstiftung“ ein, die in Not geratene kaufmännische Angestellte und deren Angehörige bei Krankheit, Unfall oder Arbeitsunfähigkeit unterstützen sollte.

Die Heinrich-und-Julia Lanz Stiftung wurde 1899 offiziell gegründet und sollte Arbeiterfamilien in Nottfällen unterstützen. Diese Stiftung existiert heute noch und wird von John Deere streng im Sinne der Stifter weitergeführt.

Alle weiteren Stiftungen gingen aus dem Erbe von Heinrich Lanz hervor, das von seiner Frau Julia und seinem Sohn Karl verwaltet wurde. Auf seinem Sterbebett hatte der Unternehmensgründer verfügt, insgesamt vier Millionen Mark seien in den nächsten zehn Jahren für wohlthätige Zwecke aufzuwenden.

Alein 1,2 Millionen Mark flossen in den Bau des Lanz-Krankenhauses, das nach nur 21 monatiger Bauzeit am 17. November 1907 eingeweiht wurde. Das Lanz-Krankenhaus selbst wurde noch bis Mitte der 1990er Jahre genutzt, zuletzt als orthopädische Klinik. Die dem Krankenhaus angegliederte Kapelle war als Ort

der Besinnung ein Geschenk an die Bürger der Stadt Mannheim.

Eine Million Mark flossen 1909 in die Gründung der Heidelberger Akademie der Wissenschaften, deren Internet-Seite übrigens noch heute auf den Mäzen hinweist.

Zum Ausgleich Lanz finanzierte Lanz mit der gleichen Summe den Ausbau der Handelshochschule und ermöglichte damit den Aufbau einer wissenschaftlichen Ausbildung für den kaufmännischen Nachwuchs.

Außerdem gab es noch eine Reihe anderer „Sponsoringprojekte“, angefangen von einem Wanderpreis für Motor-Regatten auf dem Rhein, über den „Lanz-Preis der Lüfte“ bis hin zur Unterstützung der eher bodenständigen Deutschen Landwirtschafts-Gesellschaft.

Ehrungen für ihr soziales und kulturelles Engagement wurden übrigens nur dem Sohn Karl und der Mutter Julia Lanz zuteil – Heinrich Lanz selbst wären sie vermutlich eher unangenehm gewesen.

An das Lebenswerk des großen Unternehmers, Philantropen und Mäzens Heinrich Lanz erinnern heute noch das Lanz-Denkmal in unserem Traktorenwerk, das noch teilweise erhaltene Firmenarchiv und der alte Wasserturm, eine Familiengruft auf dem Mannheimer Friedhof, der Witwensitz von Julia Lanz in A2 in unmittelbarer Nachbarschaft des Mannheimer Schlosses, sowie die Villa von Carl Lanz in der Oststadt. Außerdem sind eine Straße in Bahnhofsnähe und eine berufsbildende Schule nach Heinrich Lanz benannt. Sie alle sind weitgehend stumme Zeugen einer Ära, die sowohl für die Entwicklung dieser Stadt als auch dieser Fabrik von großer Bedeutung war.